

Nach einem Aufenthalt im Gasthause, diesmal freundlicher bedient ging's aber nun bestimmt nach Hause. Als wir im Walde links von der Bagenhütte vorüberkamen, winkten wir grüßend der „freundlichen“ Wirtin noch ein Lebewohl zu.

Ich glaube allerdings, jetzt hat die Bagenhütte einen andern Wirt bekommen und damit auch eine andre Wirtin. Hoffentlich bereitet diese neue Frau Wirtin, die ich ja noch nicht kenne, den Besuchern des schönen, idyllisch gelegenen Waldgasthauses ein besseres Andenken, als die frühere bei uns hinterlassen hat!

Der Heimweg wurde etwas langsamer. Wir gingen um den „Langen Berg“ herum, die alte Oberwitzer Straße, dann durch die Sandgrube und kamen schließlich in die „Allee“. Es wurde schon dämmerig. Wir stimmten noch ein Lied an. In einer halben Stunde war unser Neundörfchen wieder erreicht. Es war gegen halb zehn, aber die besorgten Mütter der Kinder waren schon mehr als einmal nach dem Schulhause geeilt und hatten gefragt, ob denn die Kinder noch nicht „heem“ wären. — Mit immer noch frischem Gesang begrüßten wir die ersten Häuser des Dorfes. Durch einen herzlichen Händedruck, an welchem ich die dankbare Freude der Kinder über die so fröhliche Wanderung merkte, verabschiedete sich jedes Kind von mir und meiner Frau. Ich denke, alle werden wohl in dieser Nacht gut geschlafen haben, und glaube und hoffe, daß den meisten der Tag noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Welke Blätter

Der Herbst hat mich recht mißgestimmt
Ob rauher Tage, Regen, Wind.
Der bunten Blätter Totentanz
Besiegelt Herrlichkeit und Glanz.

Das Mütterlein im frauen Heim
Betrachtet durch das Fensterlein
Das „Große Sterben“ der Natur
Und denkt, wann kommt mein Ende nur?

Alfred Wagner

Wie wir schon in voriger Nummer bekanntgaben, mußte der Bezugspreis der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ für das jetzt laufende vierte Vierteljahr auf

40 Mark

erhöht werden. — Wir bitten nun alle diejenigen Bezieher, die für die Zeitung bereits einen Betrag von 30 Mark einsandten, die noch fehlenden 10 Mark auch auf unser Postcheck-Konto, Amt Leipzig Nr. 275 34, einzuzahlen, wenn nicht die direkte Einzahlung erfolgt.

Verlag der „Oberlausitzer Heimatzeitung“,
Reichenau i. Sa.

Sinnprüche

Nach frohem Leben ein sanfter Tod,
nach allem Streben das Morgenrot.

Von der Liebe

So wie die Natur ohne Sonne nicht gedeihen kann,
so braucht der Mensch ein Herz in Liebe —
ein Leben ohne Liebe ist Siedtum.
Nur sie ist es, welche alles gute und wahre im Menschen erkennen läßt,
anspornt zu großen Taten und das Schlechte veredelt.
Sie drückt dem Menschen des Lebens Krone auf das Haupt
und scheidet erst mit dem Tode von uns — scheinbar,
in Wirklichkeit bleibt sie ewig bestehen.

Martin Israel, Reichenau.

Bergeffene Lausitzer Sagen

Mitgeteilt von Frig Leister

Das Dorf Jauernick im Kreise Görlitz

Lange vorher, ehe noch die Morgenröthe des Evangeliums in unsrer Lausitz anbrach, jagte einst auf den dichtbewaldeten Bergen, wo das heutige Jauernick steht, der heilige Wenzelaus nebst seiner frommen Gemahlin. Während sie aber beim Verfolgen immer tiefer in den Wald gerieten, erhob sich plötzlich ein fürchterlicher Sturm. Heulend sauste der Wind durch die mächtigen Baumkronen und dumpf krachend stürzten hie und da die uralten Baumriesen nieder. Der heilige Wenzelaus befand sich mit seiner Gemahlin in höchster Lebensgefahr. Da ward der guten Frau bange; und bitterlich weinend hob sie die Hände zum Himmel empor, damit sie Gott aus der schweren Gefahr errete. Da trat ihr Gemahl an sie heran und tröstete sie mit den Worten: „Jaure nix“, zugleich gelobte er aber dem Höchsten, an der Stelle eine Kapelle zu erbauen, wenn der Sturm glücklich vorüberginge. Da legte sich plötzlich der Sturm und beide waren gerettet. Wenzelaus hielt sein Wort und erbaute eine Kapelle, welche er reich mit Gütern ausstattete. Zum Andenken an seine glückliche Rettung nannte er den Ort „Jauernick“; woraus das heutige Jauernick entstanden sein soll.

Der Hohenstein (Hochstein) bei Königshain, Kreis Görlitz

Zur Zeit des Heidentums, als noch dichte Urwälder unser Vaterland bedeckten und das Blut der Opfertiere von den Höhen-Altären floß, errichtete man auf vielen Bergen Opfersteine. Von dort herab entführten die Priester das sündige Volk. Auf den Königshainer Bergen, und zwar auf dem Hohenstein, sollen sich auch solche Opfersteine befunden haben. Ein alter Chronist berichtet darüber, daß man früher noch die Vertiefungen gesehen habe, wo die Priester gefessen, und andre, die zur Aufnahme des Blutes gedient haben sollen. Die Löcher waren tief in den harten Granitfels gearbeitet, doch der alles zerstörende Zahn der Zeit ist auch an ihnen nicht spurlos vorüber gegangen. Heute sind nur noch wenig Spuren davon vorhanden. Welchem der heidnischen Götter von unsern Vorfahren hier geopfert wurde, darüber weiß die Sage nichts zu berichten.

Eine Legende vom Tode

In alien Zeiten zog der Tod als Spielmann durch die Lande. Und wo er den Menschen aufspielte zum Totentanz, da tanzten sie mit ihm und folgten ihm nach. Als es jedoch an der Zeit war, da Gott der Herr das große Sterben — die Pest — ins Land schickte, piff der Knochenmann den Menschenkindern ein gar gewaltig Liedlein auf. Der Reigen derer, die ihm nachzogen, war so unendlich lang, daß er von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang reichte. Der Tod führte sie aber immer weiter — bis an das Tor der Ewigkeit. Dort versammelte er alle um sich und bereitete sie vor zum Eingang ins Himmelreich. Und er sprach zu ihnen: „Ihr seid alle schwache Menschenkinder, gebeugt von der Last des Lebens und bedrückt von der Furcht des Todes. Eure Seelen waren ein Leben lang eingekerkert in die gebrechlichen Fleischeshüllen und sehnten sich nach dieser Stunde, wo sie sich wieder emporheben können über das Irdische ins Ewige. Doch da kam das Fleisch und gaukelte der unsterblichen Seele allerlei dumme Gedanken von Tod und Verwesung vor und erfüllte eure Herzen mit Todesfurcht. Darum rufe ich Euch auf und predige Euch: Werfet die Rauehschaft des Fleisches von Euch und bereitet dem ewigen Menschen in Euch einen freudigen und fröhlichen Weg in die Lande der Tausend Sonnen, wo die nimmer vergehenden Paradiese mit allen Wonnen der Seligkeit blühen.“ Und der Tod sprach weiter: „Darum streut mir Palmen und lebendurchrauschte Blüten auf meinen Weg und jubelt mir zu als Eurem Bestreiter; denn ich schließe Euch auf die schweren Tore der Ewigkeit und trage Euch auf sonnigen Schwingen hinüber